Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 12 (1936)

Heft: 4

Rubrik: Mitteilungen des Wanderbunds

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erdpfeiler

Auf den Karten unserer Wanderatlanten pflegen wir Sehenswürdigkeiten durch rote Ringlein hervorzuheben, so Burgruinen, schöne Bauten, Denkmäler, große Findlinge, technische Anlagen und vielerlei Weiteres, worauf wir die Aufmerksamkeit des Wanderers lenken möchten. Solche Ringlein werden auf den Karten des Wanderatlasses Chur, der demnächst zur Ausgabe gelangt, an ungewohnter Stelle zu finden sein: in den rauhen, wüsten Bachtobeln, die sich zwischen Chur und Langwies — genauer: zwischen Pagig und Grundje — beidseitig gegen die wilde Plesur hin öffnen. Hier bedeuten diese Ringlein Erdpfeiler oder Erdpyramiden, d. h. pfeilerartig schlanke Pyramiden aus Schutt von fünf bis weit über zehn Meter Höhe, seltsamerweise häufig von einem großen Stein-

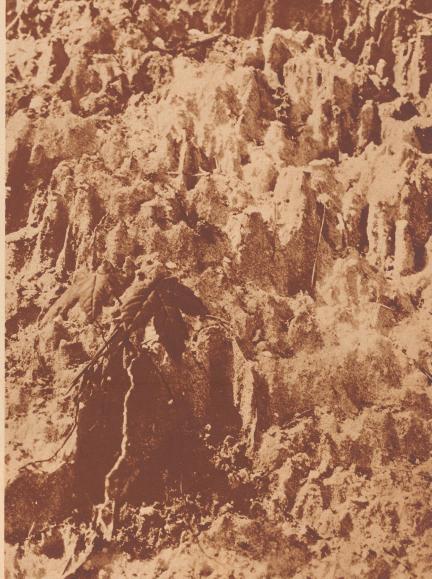
schlanke Pyramiden aus Schutt von fünf bis weit über zehn Meter Höhe, seltsamerweise häufig von einem großen Steinblock gekrönt. Auf der Bahnfahrt nach Arosa fallen diese merkwürdigen Gebilde den Reisenden immer wieder auf. Gewöhnlich ist es für sie etwas Rätselhaftes, und ich habe sie schon die Vermuttung aussprechen hören, die Felsblöcke seien von Menschenhand aufgesetzt worden. Wir wollen hier einmal diesem Rätsel nähertreten. Vor allem sei zunächst der Mensch als Mithelfer von jedem Verdacht befreit. Weder ein Verschönerungsverein noch ein Witzbold hat sich je das Stücklein geleistet, die nach Doppelzentenern wiegenden Blöcke auf die ganz unzugänglichen Zinken hinzupflanzen. Baumeisterin ist die Natur allein. Sie bringt ihr Werk in großen Schuttmassen zustande, gleichgültig ob nern wiegenden Blöcke auf die ganz unzugänglichen Zinken hinzupflanzen. Baumeisterin ist die Natur allein. Sie bringt ihr Werk in großen Schuttmassen zustande, gleichigültig ob diese durch Gletscher oder Wildbäche zusammengetragen oder durch Berşetürze hingeschmettert wurden. Grundbedingung ist lediglich, daß der Schutt fest in sich gefügt, gewissermaßen zusammengebacken ist und daß er große. Blöcke enthält. Wenn in solchem Schutt die Verwitterung jahrtausendelang arbeitet, so vertiefen sich die anfänglich sanften Rinnen des abfließenden Niederschlagswassers zu beinahe schluchtartigen Gräben. Infolge der Zähigkeit der fest verbundenen Trümmermassen bleibt die Böschung ungemein steil, ganz ähnlich den Felswänden. Und nun das Eltsame, aber eigentlich doch Naheliegende und leicht Verständliche: Wo die Oberfläche des Schuttes durch einen Felsblock geschützt ist, vermag der Regen die Unterlage nicht wegzuschwemmen, wohl aber ringsherum, so daß durch die ausnagende Teiler heraussmodelliert werden. Mit der Zeit magern die Pfeiler in einer Weise ab, daß der Block keinen Halt mehr hat; er stürzt, und damit beginnt die allmähliche Abtragung des Pfeilers selbst.

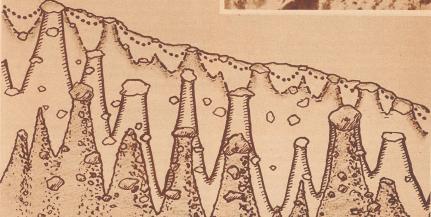
Eine entfernte Aehnlichkeit mit diesem Vorgang hat die Bildung der Gletschertische. Während bei der Entstehung der Erdpfeiler das Regenwasser rings um einen Block herum den Boden wegspült, schmilzt die Sonne die Oberfläche des Gletschereises, soweit es nicht durch einen Block sechützt ist, so daß das Eis, wie beim Hutpilz, unter dem Block stielartig erhalten bleibt.

Auch anderswo in Graubünden hat die Abwitterung statt-

halten bleibt.

Auch anderswo in Graubünden hat die Abwitterung statt-liche Erdpfeiler geschaffen. Wir nennen die Rheinschlucht hin-ter Reichenau, wo in den Trümmern des riesigen Flimser Berg-





In Schuttmassen kann im Lauf der Jahrtausende die Abwitterung so weit fortschreiten, daß sich selt-same Erdpfeiler, von Blöcken gekrönt, herausbilden. Bild: Mehrere Stadien bis zum fertigen Modell

Miniatur-Erdpfeiler bilden sich überall in unserem Mittelland, wo weicher Sandstein über eine Böschung abwittert. Das Größenmaß geben am besten die zwei Blätter eines jungen Bergahorns, dessen Würzelchen durch die Abwiterung schon stark entblößt sind.

sturzes die eigenartigsten Formen ausgewaschen wurden, von breiten und plumpen bis zu zierlichen, schlanken nach Art von Orgelpfeifen, desgleichen im Val Sinestra, hier jedoch in Gletscherschutt. Aus dem Wallis sind die Erdpfeiler von Useigne im Val d'Hérens am berühmtesten. Auch hier ist der

Useigne im Val d'Hérens am berühmtesten. Auch hier ist der Schutt eine alte Moräne.

Der Bewohner unseres Mittellandes braucht aber weder Graubünden, noch das Wallis oder gar das ferne Südtirol mit seinen bekannten Bozener Erdpfeilern zu bereisen, wenn er sich mit Miniaturen begnügt. Er kann diese Vorgänge im kleinen und ganz kleinen überall beobachten, wo mergeliger Sandstein an einer Wegböschung oder irgendeinem Anriß entblößt ist. Sobald etwa erbsengroße Sandsteinstückchen abwittern und auf dem «feineren» Schutt liegenbleiben, sind durch das abfließende Regenwasser die Bedingungen zu Liliput-Erdpfeilern geschaffen. Sie mögen kaum fingerhoch, bisweilen nur zwei Zentimeter hoch sein, und doch sind sie mit ihrer abschüssigen Steilheit und dem Steinsplitterchen als Krone ein getreues Abbild der Riesenpfeiler unserer Alpentäler.